

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerische Landesbibliothek = Rapport annuel /
Bibliothèque nationale suisse

Band: 88 (2001)

Artikel: Bewahrung und Erneuerung - Tradition und Herausforderung: Die
Schweizerische Nationalbibliothek in neuen Räumen : Home, sweet
home

Autor: Rocchi, Massimo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-362131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bibliothekare beurteilen ihre Berufsgenossen möglicherweise besonders kritisch, möglicherweise (eigener Schwächen bewusst) mit grösserer Nachsicht. Wie dem auch sei: Im Fall der SLB sind die Erfahrungen gut; das Personal am Schalter ist freundlich, bei Bestellungen wie bei den (häufigen) Verlängerungen, die flexibel gehandhabt und gewährt werden.

Stichwort *Ausleihe*: Man hört hin und wieder die Meinung, sie liege zu versteckt, zu sehr im Offside. Diese Ansicht wird nicht geteilt: Als topographische Orte sind Ausleihe und die übrigen Öffentlichkeitszonen gut signalisiert. Und da wir gerade von Information sprechen: Nicht genug gerühmt werden können die Abfragemöglichkeiten, die die SLB anbietet.

Zur *Nachbarschaft der beiden Institutionen*: SLB und StUB sind eigentlich nur durch die Aare voneinander getrennt bzw. durch die Kirchenfeldbrücke auf kürzeste Distanz miteinander verbunden. Wie nimmt sich da, abgesehen vom gemeinsam herausgegebenen Führer *Bibliotheken in Bern*, die Zusammenarbeit aus? Jedenfalls stellt die SLB für die StUB im Hinblick auf die Beschaffung von – um ein passendes Beispiel zu wählen – nachbarrechtlicher Literatur, soweit sie die Schweiz betrifft, oder von schöner Schweizer Literatur in französischer Sprache eine Entlastungsmöglichkeit dar, die auch aktiv in die Anschaffungspolitik der StUB einbezogen wird.² Bei der

relativen Nähe der beiden Bibliotheken wäre es sicher auch kein «Unding», einen Kurierdienst einzurichten, der Bücher aus der SLB BestellerInnen, die ihren Arbeitsplatz in der StUB haben, dorthin franko Haus liefert und umgekehrt. Am eifrigsten wird Zusammenarbeit im Bibliotheksalltag der StUB praktiziert durch regelmässige Hinweise, wenn angezeigt, auf die Bestände der SLB, auf ihre Kataloge, aber auch auf das Know-how ihrer MitarbeiterInnen. Bedauerlich, dass bisher keine gemeinsamen Ausstellungen möglich gewesen sind; vielleicht kann man sich einmal an der dritten Spitze des etwas in die Länge gezogenen Dreiecks mit den Eckpunkten SLB, StUB und Kornhaus treffen, nämlich in den Ausstellungsräumen des Kornhaus.

Die vom Befrager bei jeder Gelegenheit mit einem gewissen Fanatismus für den Gegenstand vorgebrachte *Erkundigung*, ob man den *Heliostat* (s. S. 28) *wahrgenommen habe*, beantwortet Max Waibel mit dem Hinweis auf die Umgebung der SLB, die so «voll interessanter Architektur» ist, dass die Installation auf dem Dach des SLB-Ostflügels nicht auffallen kann. Aber wenn sie den Mitarbeitenden im Tiefmagazin dient, dann umso besser.

Man geht auseinander und weiss: Persönliche Kontakte, ob via Interview oder vor einem Glas Wein, sind wichtig auch zwischen Bibliotheksmenschen.

Home, sweet home! (Probieren ... auffressen ... anfressen ... kosten ... blättern ...)

Statt vieler Worte: www.massimorocchi.ch



EUREKA! Die Landesbibliothek ist fertig! Enfin, finalmente, endlich bin ich wieder zuhause. Ich hätte nie gedacht, dass die Renovierung es so schön gemacht hätte. Es hat sich gelohnt, zwei Jahre darauf zu warten. Jeden Tag bin ich im Lagerraum aufgestanden und hatte immer dieselbe Frage: «Was werde ich heute anknabbern? Wie kann ich hier anfangen?»

Um mich herum sah ich nur Schachteln ... Schachtel auf Schachtel auf gefallene Schachtel. Ich beobachtete vom Boden her diese Alpenkisten, darauf las ich nur komische gedruckte Zahlen: «Nr. 43b, Nr. 2345n...» Es war fast bedrohlich. Doch meine Lust stieg

immer wieder auf, wenn ich dachte, dass da drin wunderbare köstliche Bücher gelagert waren. Aber welche? Ich war überzeugt, dass sie nicht glücklich waren; liegend kriegt ein Buch Rückenprobleme. Ein Buch muss stehen oder offen bleiben, es braucht Augen und Hände, die es bewundern, berühren und massieren. Einmal habe ich ein Buch gesehen, das sich nicht mehr öffnete, da niemand es las. Eines Tages habe ich versucht, ganz hoch hinauf zu klettern, um eine Kartonschachtel zu öffnen. Mit meinen Pfoten habe ich das erste Buch, das ich fand, herausgenommen. Quelle désillusion! C'était un *Idiotikon*. Certainement pas le plus intelligent des livres possibles.



Basta, lieber fasten. Ich, ich kann nicht einfach lesen. Ich will meine Bücher immer auslesen. Je suis un animal pas bête, quand même, und meinen Geschmack habe ich auch. Ich blättere oft genug, um zu wissen, dass jeder Text anders schmeckt; es kommt auf die Sprache an.

Am Morgen gibt's für mich nichts Köstlicheres als eine ganz frische Tageszeitung in meiner Muttersprache. La colazione è come la mamma, ce n'è una sola ... per fortuna. Der Unterschied zwischen Sprache und Sprache kommt – meiner Meinung nach – von den Vokalen her. In Italiano, la mia madrelingua, tutte le parole terminano con una vocale: DiO o Diavolo, tavolo o lucE, salE o burrO. Auf die Vokale kann l' Italiano nicht verzichten. Stellen Sie sich einmal vor... alzarsi una mattina e parlare questa lingua senza vocali. «Bngrn, cm st Sgnrn? Grz l cm st Sgnr? Nn c'` ml, n p' d ml d gl, rrvdr.» Prc msr schfs!!! (Das lasse ich lieber ohne Vokale, tönt weniger vulgär.) Alle würden sich beim Kieferorthopäden anmelden!

Keine Frage, jeder Mensch fängt am einfachsten den Tag mit der Muttersprache an! Übrigens, warum sagt man Muttersprache und nicht Vatersprache? Bei mir in Italien ist das schnell erklärt: Zuhause hatte ich immer die Muttersprache gehört, mein Vater kam kaum zum Wort. Ich denke, es wäre Zeit, Mutterland zu sagen, um nicht nur Patriot zu werden, sondern auch Matriot, aber das ist eine andere Geschichte. Item.

Nach dem Frühstück in Italienisch bin ich bereit für die Suche nach einem schönen dicken Buch in Deutsch, eine Sprache, die ich liebe. Sie sieht wie ein riesiger Schrank voll von Schubladen aus: in jeder davon liegt ein Nebensatz und ganz hinten dessen Verb. Wenn ich in Deutsch lese, bin ich immer verschwitzt; meine Augen müssen immer hin und her nach unten und zurück auf den Text springen: Ich jage die Nebensatzverben, die immer am Ende der Blöcke weit weg von ihren Subjekten sich verstecken. It is a work. Obwohl, die Nordwand, das ist der Klang eines Buchstaben: der H, eher eine phonetische asthmatische Übung für Stimmbänder, die muttersprachlich in Italienisch gestimmt wurden.

Genug aber jetzt mit Jammern. Die Fastenzeit ist vorbei. Ich lebe feudal hier. Ich

fühle mich in einem Schlaraffenland an diesem neuen Ort. Täglich und nächtlich stehen vor meiner Nase mehr als 3'400'000 Dokumente frisch geordnet. Was für ein Menu! Und nicht nur Bücher, sondern auch Notizen und Entwürfe zu Werken, Werkmanuskripte, Korrespondenzen, Tagebücher, Zeitungsausschnitte, wissenschaftliche Sekundärliteratur, Ton- und Videokassetten, Fotos, Gemälde und graphische Blätter sowie persönliche Gegenstände und dulcis in funde: die Rechner, Bildschirme und Drucker, deren Kabel die helvetischen Marder und les fouines romandes nur neidisch machen können. Was für ein Buffet!

Und noch etwas kommt dazu, da ein Glück nie alleine kommt: Seit dem 8. Juno bin ich von Liebe beglückt. Ich habe mich in die Maus vom dritten Computer links verliebt. Mitternacht treffen wir uns immer in der Cafeteria, weg von den Augen ihrer Tastatur, die für ihre Tochter eher eine CD-ROM als Ehemann sich gewünscht hätte. Sie sagte mir: «Was? eine Leserratte! Meine Tochter wird mir das nie antun!»

Äuä!

Die Leserratte von der SLB
(alias Massimo Rocchi)